

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938**

239 (12.10.1938)



# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Besizer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Pfingsttaler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinfensteinbach

Anzeigeberechnung Die 6 gepaltene Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigennahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 239

Mittwoch, 12. Oktober 1938

110. Jahrgang

# Vor großen Umwälzungen in Spanien

Frieden nur durch entscheidenden Sieg Francos — Eiserner Widerstand gegen jede Vermittlung — Erklärungen zum Eintreffen der Nichteinmischungskommission

Bilbao, 11. Okt. Das Eintreffen der internationalen Nichteinmischungskommission in Bilbao gibt der nationalspanischen Presse Veranlassung, energig Stellung zu nehmen gegen jede Vermittlung, zwischen den kämpfenden Parteien zu vermitteln. Die von glühendem Patriotismus getragenen Auffassungen sind folgende Parolen, die in kurzen Schlagzeilen wiedergegeben werden: „Vermittlung ist ein Verbrechen und ein Verrat an der gefallenen Jugend!“ — „Wir wollen Frieden, aber nicht durch Vermittlung, sondern entscheidenden Sieg!“ — „Vermittlung heißt, sich den Freimaurern ausliefern!“ — „Halangst verfehlt nicht, daß diejenigen, die heute von Barcelona aus die Verständigung suchen, im November 1936 deinen Führer José Antonio Primo de Rivera ermordeten!“

Alle Zeitungen veröffentlichen weiter eine Erklärung halbamtlichen Charakters, die der Chef der nationalspanischen Luftwaffe, General Kindelan, abgegeben hat. Darin heißt es: „Sollte uns ein Ausländer aus Humanität Verhandlungen vorschlagen, so würde er eine höfliche, aber deutliche Abgabe erhalten. Ein Frieden ohne Vergeltung ließe die Wunden ungeheilt. Verhandlungen mit den roten Häuflein sind unmöglich, da uns ihre Verbrechen und die Ströme vergossenen Blutes auf immer trennen.“

Außenminister Jordana nennt den bloßen Gedanken einer Vermittlung verwerflich und stellt das rote Chaos der Ordnung und Gerechtigkeit Nationalspaniens gegenüber. Die Hoffnungen der Bolschewisten auf Vermittlung stießen auf den eisernen Widerstand gegen Nationalspanien. Ein Zusammenleben ist nur nach dem totalen Siege Francos möglich.

General Queipo de Llano erklärt, daß die Einheit Spaniens niemals durch Verhandlungen oder auf ähnlichen Wegen herbeigeführt werden könne.

Die Presse veröffentlicht weiter ähnliche Stellungnahmen mehrerer nationalspanischer Schriftsteller.

Feierlicher Empfang der Spanien-Freiwilligen am 20. Oktober in Neapel.

Rom, 12. Okt. Die italienischen Freiwilligen, die aus Spanien nach Italien heimkehrten, werden am 20. Oktober in Neapel eintreffen. Bei der Auslieferung wird der König und Kaiser persönlich zugegen sein.

## Franco fordert Kriegführenden-Rechte

London, 11. Okt. General Franco hat einem Vertreter der englischen Nachrichtenagentur Reuters eine Unterredung gewährt, in der er im Hinblick auf die Zurückziehung von 10 000 italienischen Freiwilligen die sofortige Anerkennung der Kriegführenden-Rechte für Nationalspanien fordert. Er erklärte unter anderem, daß der Nichteinmischungsausschuß in seinem letzten Ber-

schlag die Zahl derjenigen Freiwilligen die für die Zugehörigkeit der Kriegführenden-Rechte zurückgezogen werden sollten, auf 10 000 festgesetzt habe. Der Nichteinmischungsausschuß habe jedoch eine völlig undurchführbare Prozedur vorgeschlagen. Dagegen könne Nationalspanien mit der tatsächlichen Zurückziehung von 10 000 Freiwilligen einen wirklichen Weg. Was den Gedanken einer Vermittlung anbelange, so gäbe es und könne es auch kein anderes Ende für den Krieg in Spanien geben, als bedingungslose Übergabe der Befestigungen.

Zur Frage der Kriegführenden-Rechte erklärte General Franco weiter, es sei eine ungeheure Ungerechtigkeit, daß die Rechte Nationalspaniens nicht anerkannt worden seien, obwohl die Regierung von Burgos von elf Nationen, darunter von zwei Großmächten, de jure und zehn anderen de facto anerkannt worden sei.

Zur Frage der Freiwilligen auf sowjetischer Seite erklärte Franco, daß dort noch 60 000 vorhanden seien, obgleich man sie als Kanonensutter verwendet habe, so daß mehr als 50 000 gefallen und viele aus der roten Hölle geflohen seien. Die Ankündigung ihrer Zurückziehung sei aber weiter nichts als eine neue Farce; denn inzwischen werde die Rekrutierung in Europa und Amerika verstärkt, und neue Freiwillige würden in verschiedenen Häfen eingeschifft.

## Die italienischen Freiwilligen haben Spanien verlassen

Salamanca, 12. Okt. Der nationale Sender Salamanca teilte seinen Hörern mit, daß die aus dem nationalen Heer zurückgezogenen italienischen Freiwilligen am Montag Spanien verlassen hätten. Der Rundfunksprecher unterstrich, daß die Freiwill-

# Dem Deutschen Volk gebührt restloser Dank

„Wir sind wieder eine anständige Nation geworden! Hut ab vor dem deutschen Volk!“  
Dr. Goebbels vor der Belegschaft der Stadt-Wecke

Berlin, 11. Okt. Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels trat am Dienstag einem nationalsozialistischen Musterbetrieb in Berlin-Mariensfeld, einen Besuch ab, um auf einem großen Betriebsappell zu den Arbeitern der Stira und der Faust zu sprechen. Nach seiner, mit stürmischer Begeisterung aufgenommenen, aufregenden Rede in der reich ausgeschmückten Festhalle des Wertes nahm der Gauleiter gemeinsam mit der Betriebsführung und der Gefolgschaft das Mittagessen ein und besichtigte dann die vorbildlichen sozialen Einrichtungen.

Zum Abschied wurde ihm zur Erinnerung an diese Stunden eine handgeschriebene Schmuckkassette überreicht, ein prachtvolles Stück deutscher Wertarbeit, das ein Arbeitskamerad des Betriebes gefertigt hatte. In der Kassette befand sich ein Geldbetrag

in Höhe von 10 000 RM, der dem Gauleiter von der Betriebsführung zur Verwendung für soziale Zwecke zur Verfügung gestellt worden ist. Außerdem überreichte ihm der Betriebsobmann ein ledegebundenes Album mit Aufnahmen des Wertes und seiner sozialen Einrichtungen.

Berlin, 11. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels hielt anlässlich der Kundgebung folgende Ansprache:

Deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen!  
Das deutsche Volk und das Deutsche Reich haben schwere Wochen hinter sich. Es wird vielen im Volke nicht immer ganz klar geworden sein, welche Bürde an Sorge und Verantwortung der Führer in den vergangenen Monaten getragen hat. Wenn sich manchmal Gewitterwolken am Horizont zeigten und ich die wunderbare Haltung des deutschen Volkes dieser so außerordentlichen Lage gegenüber in Betracht zog, dann nahm ich mir immer fest vor: Sind wir durch diese Wochen hindurch, dann werde ich jede Gelegenheit benutzen, um dem Volk für seine in dieser Spannungszeit bewährte Haltung den Dank des Führers zum Ausdruck zu bringen.

Unter dem stürmischen Jubel der Arbeiterschaft stellte Dr. Goebbels dann fest: „Wir konnten uns bei allen Entscheidungen darauf verlassen, daß das deutsche Volk seinen Führer in schweren Stunden niemals im Stich lassen würde.“

„Es hat früher in Deutschland in der Arbeiterschaft die Ansicht gegeben: „Ich habe meine Arbeit, bekomme meinen Lohn. Alles andere geht mich nichts an.“ Das deutsche Volk von heute weiß, ein wie schwerer und verhängnisvoller Trugschluß das ist und wie teuer wir diese Einstellung bezahlt haben. Es weiß auch, daß der Führer und seine Mitarbeiter, wenn sie einmal eine auch gewagte Politik betreiben, das nicht als Spieler tun, die in der Politik eine vornehme Passion sehen, sondern es tun zum Wohl und für die Zukunft der deutschen Nation.

Heute gibt es nur noch ganz seltene Exemplare von Menschen, die es uns niemals verzeihen können, daß wir in den letzten fünf Jahren so große Erfolge errungen haben, weil diese Erfolge ihnen vielfach die Ruhe und Bequemlichkeit nahmen. (Stürmische Heiterkeit). Wenn es nach ihnen gegangen wäre, dann gäbe es noch heute das Deutschland von 1932, das Deutschland der Armut und des Niederganges, der Feigheit und der Knechtschaft. Wenn wirklich in diesen Wochen jemand schlechte Nerven gehabt haben sollte, dann sind das gewisse Intellektuelle gewesen, die zu viel zu wissen glaubten und diesem Wissen nicht

# Ungarn stellt Prag endgültige Forderungen

Sofortige und bedingungslose Rückgliederung aller Gebiete mit ungarischer Mehrheit

Komorn, 11. Okt. Die Sachverständigen der ungarischen und der tschecho-slowakischen Abordnungen haben heute ihre Beratungen beendet. Die ungarischen Minister Kanya und Graf Teleki sind heute nach Budapest gefahren, um das Ergebnis dieser Unterredungen der Regierung vorzulegen. Ebenso hat die tschecho-slowakische Abordnung die Verhandlung mit der Prager Regierung noch enger gestaltet, die bekanntlich durch das Mitglied des slowakischen Kabinetts Turcady bereits gestern aufgenommen wurde. Die ungarischen Minister werden für morgen zurück erwartet, um die Verhandlungen, wie ungarischerseits der Wunsch vorherrschend ist, abzuschließen.

Von Kreisen, die der ungarischen Delegation nahe stehen, wird am Dienstag abend erklärt, die ungarische Abordnung habe in Komorn für Ungarn die gleichen Zugeständnisse gefordert, wie diese für Deutschland und Polen bereits Wirklichkeit geworden sind. Mit anderen Worten, Ungarn verlangt die sofortige und bedingungslose Rückgliederung aller tschecho-slowakischen Gebiete in denen eine ungarische Mehrheit lebt und zwar ohne irgend eine Verminderung der daraus vorhandenen wirtschaftlichen Werte, bei den Eisenbahnen auch das rollende Material. — Ungarn wünsche im Interesse des europäischen Friedens als Ergebnis der Verhandlungen von Komorn eine alle berechtigten ungarischen Ansprüche nicht nur befriedigende, sondern auch dauerhafte Lösung. Nach ungarischer Überzeugung könne aber

eine Lösung nur dann von Dauer sein, wenn der Grundsatz des international anerkannten Selbstbestimmungsrechts mit einer Volksabstimmung unter Beteiligung aller Volksgruppen in der Tschecho-Slowakei Verwirklichung findet.

## Einmarsch der ungarischen Truppen in zwei Grenzstädten

Budapest, 11. Okt. Die ungarische Presse schildert in ausführlichen Berichten die Begeisterung, die in Spolshag und Satoraljaújfehely über das Einrücken des ungarischen Militärs herrscht. Die beiden Stadtgemeinden wurden durch die Beschlüsse von Komorn an Ungarn abgetreten. Spolshag ist ein kleines Städtchen von rund 6000 Einwohnern; als Eisenbahnnotenpunkt besitzt es einige Bedeutung. Bei dem am Dienstag von Ungarn besetzten Gebiet von Satoraljaújfehely handelt es sich um eine alte große Eisenbahnstation. Sie wurde beim Friedensvertrag von Trianon deshalb abgetrennt, weil sie jenseits des Flusses Kompa gelegen ist, das ebenso wie der Spolshag-Fluß in Trianon für „schiffbar“ erklärt worden war. Die Blätter schildern ergreifende Einzelheiten von der Begeisterung der ungarischen Bevölkerung beiderseits der Grenzen. Als am Montag die Beschlüsse von Komorn bekannt wurden, setzte in beiden Gegenden eine wahre Völkerwanderung zur alten Grenze ein. Selbst auf den tschechischen Amtsbauten wurde schon die ungarische Nationalflagge gehißt.



gewachsen waren. Aber das Volk stand hinter dem Führer in eiserner Entschlossenheit bereit, sich mit Klauen und Zähnen zu verteidigen, wenn jemand in der Welt uns angreifen sollte. Wenn es sich um die Ehre und um den Bestand unserer Nation handelt, dann ist das Volk da, wenn es dazu aufgerufen wird! (Immer wieder unterbrechen jubelnde Zustimmungstungebungen die Rede des Ministers).

Wir kennen das Volk und wissen, daß es viel tapferer und männlicher denkt als eine gewisse intellektuelle Schicht, die von ihrer eigenen Entschlußlosigkeit auf das ganze Volk schließt.

Heute allerdings, wo der Erfolg da ist, da erklären diese Besserwisser wie so oft: „Wir haben es ja immer gesagt“. Und wenn sich irgendwo in gewissen Kreisen Stimmen erhoben, die erklärten, wir gingen zu hart und zu aggressiv vor, so sei ihnen geantwortet: „Wenn man einmal nachgegeben hat, dann merkt man erst, wieviel leichter, aber auch gefährlicher es ist, feige zu sein und wieder leichter, aber auch erfolgreicher, tapfer zu bleiben. Es ist allzu natürlich, daß jedes Wagnis, bevor man es wagt, schwerer ausfällt, als wenn man das Wagnis schon gewagt hat. Die großen Wagnisse der letzten fünf Jahre beispielsweise erschienen heute als nichtige Kleinigkeiten. Schließlich kann niemand in der Lotterie gewinnen, wenn er nicht ein Los kauft.“

Mehr Sorgen und schlaflose Nächte hat in der letzten Zeit niemand im Volke gehabt als seine Führung. Es war eine Nervenprobe für das deutsche Volk und seine Führung; beide haben sie bestanden. Und weil beide sie bestanden, blieb in diesem Kampf um die Zukunft der Sudetendeutschen das Recht siegreich.

Reichsminister Dr. Goebbels wandte sich dann sozialen Fragen zu. Er hob insbesondere hervor, daß das sozialistische Prinzip für die nationalsozialistische Bewegung nie eine blasse Theorie gewesen sei. Vom Tag der Machtergreifung an sei der ernsthafteste Versuch gemacht worden, all die Dinge, die uns in den Jahren des Kampfes als großes sozialistisches Ideal vorschwebten, nun in die Tat umzusetzen. Heute gebe es schon eine außerordentlich große Zahl von Unternehmungen, die das in einer geradezu musterhaften Form betrieben. Je sozialer man seine Arbeiter behandle, und je besser die Arbeitsbedingungen seien, die man ihnen schaffe, umso rentabler werde schließlich auch der Betrieb. Es müsse der besondere Ehrgeiz eines Betriebsführers sein, von seinen Arbeitern als Freund und Kamerad betrachtet zu werden und nicht nur als der Herr im Hause.

Der Minister fuhr dann fort: „Es ist immer unser Prinzip gewesen, höchste Kameradschaftlichkeit, aber auch höchste Leistung zu fordern. Sozialismus heißt nicht, die Menschen zur Bequemlichkeit und Faulheit zu erziehen, Sozialismus ist vielmehr die richtige Verteilung von Rechten und Pflichten. Wenn ich von meinen Mitarbeitern höchste Leistung verlange, so muß ich selbst mit gutem Beispiel vorangehen.“

Ich weiß nicht, vor welche Aufgaben uns die nächsten Monate oder Jahre stellen werden. Das kann niemand voraussagen. Eins aber weiß ich, daß das aus dieser Spannung gestärkt und gestählt hervorgegangene Volk in jeder Situation mit dem selben blinden Vertrauen hinter dem Führer stehen wird, wie in diesen Wochen. (In jubelnden Zurufen u. Sprüchchen bestätigen die Arbeiter diese Feststellung). Ich bin überzeugt, daß das deutsche Volk heute jeder Charakterprobe standhalten wird. Es heißt jetzt tapfer sein und stark werden! Daran arbeiten Sie mit, jeder an seinem Plage, ob er nun Späralen dreht, Pläne zeichnet, Projekte entwirft oder im Dienste der Staatsführung steht. Dann braucht uns allen um die Zukunft unseres Volkes von 80 Millionen nie mehr bange zu sein.

Ich möchte meine Ausführungen schließen mit einer tiefen Verbekung der Achtung vor dem deutschen Volk, das sich in diesen vergangenen Wochen und Monaten so tapfer und männlich benommen hat. Jeder, der unser Volk in den kritischen Stunden beobachtete, kann nur sagen: Wir sind wieder eine unabhängige Nation geworden! Gut ab vor diesem deutschen Volk! (Die letzten Worte des Ministers gehen in einem unvorstellbaren Jubelsturm unter).

## Daladier wird gestützt

Forderung der französischen Frontkämpfer — Einjährige Vollmachten für Daladier

Paris, 11. Okt. Henri Richot, der Präsident der „Union Fédérale“ des größten französischen Frontkämpferverbandes, gab am Dienstag vor Pressevertretern bedeutende Erklärungen ab, die in der Forderung nach einer „Regierung des öffentlichen Wohles“ gipfelten. Frankreich, so erklärte Richot, befinde sich in einer äußerst schwierigen Lage, die, wenn sie auch nur noch einige Zeit anhalte, das Land an den Rand des Abgrundes bringen könne. Die Frontkämpfer, ohne die es heute kein Frankreich mehr geben würde, seien der Ansicht, daß ihr Opfer ihnen jetzt Recht gebe, ihre Meinung laut und frei zu äußern.

Richot kündigte eine große Propagandawelle im ganzen Lande an. Man sei sich in Frankreich über die Macht der Frontkämpferbewegung noch nicht genügend klar. Die Union Fédérale habe ihren Plan, dieser Bewegung, die außerhalb der Parteien und Parteien ständen, sei auch der des Nationalverbandes der ehemaligen Frontkämpfer (U.N.) und der anderen großen Frontkämpferverbände. Sechs Millionen Männer hätten ihm bereits zugestimmt. In großen Zügen gesehen, besage der Plan folgendes: Frankreich müsse eine Regierung des öffentlichen Wohls haben, möge man sie auch als „nationale“ Regierung bezeichnen, das sei gleichgültig. Sie müsse von charakteristischsten Männern gebildet werden, die außerhalb der Parteien und Bündnisse stän-

den und überzeugte Republikaner seien. Diese Regierung werde die notwendige Zeit erhalten, um arbeiten zu können, mindestens aber ein Jahr, das heißt also bis zu den nächsten Wahlen. Die Regierung werde wirtschaftliche, finanzielle und diplomatische Vollmachten erhalten. Wenn das Parlament diesen Plan verwerfe, so sei seine Auflösung notwendig. Die Frontkämpfer würden sich dann in den Kampf stürzen, und man könne versichert sein, daß die politische Laufbahn der meisten augenblicklichen Parlamentarier dann abgeschlossen sein werde.

Daladier nehme eine herberragende Stellung ein. Nach all dem, was er getan habe, um Frankreich einen Krieg zu ersparen, seien ihm die französischen Bürger tiefe Dankbarkeit schuldig. Diese Stellung lege ihm aber auch eine entsprechende Verantwortung auf. Es liege an ihm, seinen Einfluß zum Wohle des Landes einzusetzen. Er verlange, daß man ihn in Ruhe arbeiten lasse. Was werde dabei herauskommen? Frankreich einige Wochen Zeit zu geben. Was aber werde dann kommen? Daladier müsse als Frontkämpfer einen anderen Ehrgeiz haben. Möge er die ihm durch die Vollmachten gegebene Zeitspanne ausnützen, um die notwendigen Entschlüsse zu fassen. Das Frankreich der Frontkämpfer verlange das von ihm.

## Deutschlands Wirtschaftsbeziehungen zu Südost-Europa

Reichsminister Junt in Istanbul

Istanbul, 11. Okt. Reichswirtschaftsminister Junt empfing am Dienstag Vertreter der Istanbul Zeitungen und der ausländischen Presse, denen er einen Überblick über die natürlichen Voraussetzungen der Handelsbeziehungen zwischen Großdeutschland und dem Südosten Europas und besonders der Türkei gab. Er betonte die glückliche Ergänzung, die zwischen dem Bedarf an Industriewaren dieser Länder und dem Rohstoffbedarf Deutschlands aus diesen Ländern bestehe, und äußerte die Überzeugung, daß sich dieser Austausch in der Zukunft noch weiter verstärken werde, da er bisher stets von allen Schwankungen der Weltwirtschaft unberührt geblieben sei. Die von Deutschland im Handelsverkehr angewandte Methode der zweiseitigen Barrenaustauschabkommen werde sich noch lange erhalten und auch von anderen Ländern übernommen.

Die Wiederherstellung des Geldkreditmarktes, so wie er früher üblich war, sei an eine Reihe noch nicht erfüllter Voraussetzungen gebunden: 1. eine stärkere allgemeine internationale und politische Beruhigung, 2. Festigung der Währungen, 3. Reorganisation der nationalen Wirtschaften einzelner Länder, 4. Wiederherstellung der Kaufkraft gewisser großer Regionen. Die besten Methoden finden immer stärkere Anerkennung in der übrigen Welt, besonders auch in England und Amerika.

Mit besonderem Nachdruck betonte Reichswirtschaftsminister Junt dann auf die gegenwärtige Eingliederung Südosteuropas in das Reich und auf die Bedeutung, die das nunmehrige Großdeutschland für die Länder des nahen Ostens als Absatzmarkt haben werde zusammen mit dem natürlich gewachsenen und sich weiter steigenden Warenaustausch zwischen dem Deutschen Reich und dem Südosten Europas.

## Beilegung des Chaco-Konflikts

„Niemandesland“ soll einen Streit für die Zukunft verhindern

Buenos Aires, 11. Okt. Unter dem Vorsitz des argentinischen Außenministers trat am Dienstag das Schiedsrichterkollegium, bestehend aus Vertretern Argentiniens, Brasiliens, Chile, Peru, Uruguay und der U.S.A. in Buenos Aires zusammen, um den Spruch über die endgültige Chaco-Grenzziehung dem Bevollmächtigten Boliviens und Paraguays bekanntzugeben. Gegen die Entscheidung, die auf Grund topographischer Feststellungen in dem umstrittenen Gebiet gefällt wurde, ist ein Einspruch unmöglich. Ein jahrzehntelanger Streit ist damit endgültig beigelegt.

Auf Grund der Grenzziehung fällt ein großer Teil des nördlichen Chacos an Paraguay. Um Konfliktsmöglichkeiten auszuschließen, wurde ein sogenanntes „Niemandesland“ geschaffen, das von keiner Partei besetzt werden darf.

## Beginn des Wirtschaftsaufbaues im Sudetenland

Durchführung des Vierjahresplans

Berlin, 11. Okt. Im Reichsgeheißblatt wird eine Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, über die Durchführung des Vierjahresplans in den sudetendeutschen Gebieten veröffentlicht. Danach ist die Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 in den sudetendeutschen Gebieten sinngemäß anzuwenden.

Die neue Verordnung, die bereits am 10. Oktober, dem Tag ihrer Verkündung, in Kraft getreten ist, läßt erkennen, daß der Wirtschaftsaufbau in den sudetendeutschen Gebieten nach denselben Grundsätzen und Methoden und mit der gleichen Tatkracht wie alle bisherigen Aufgaben der Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsentwicklung im nationalsozialistischen Deutschland in Angriff genommen wird. Das alles andere beherrschende Problem der Wirtschaftsentwicklung ist im Bereich der Vierjahresplanung; durch die neue Bestimmung wird die rechtliche Grundlage für eine entsprechende Ordnung im Sudetenland geschaffen. Die neue Verordnung ist das Fundament für den gesamten wirtschaftlichen Aufbau und zugleich auch die rechtliche Untermauerung der Verordnung über die Einführung der Reichsmark-Währung im Sudetenland. Eine entscheidende wirtschaftliche Maßnahme wurde hier bestimmt, die bereits getroffen und zwar der beschleunigte Einbau arbeitsloser Sudetendeutscher, vor allem bei volkswirtschaftlich und staatspolitisch wichtigen Arbeiten des Vierjahresplans.

## Die Sicherung Belgiens verstärkt

Brüssel, 11. Okt. Mit großem Interesse und vollem Verständnis hat man in Belgien die Mitteilung des Führers in seiner Saarbrücker Rede aufgenommen, daß jetzt auch das Aachen-Gebiet in die deutsche Befestigungslinie einbezogen wird. Es sieht in der Befestigung dieses Gebietes keineswegs einen Anlaß zur Beunruhigung, sondern ist der Auffassung, daß ermerits Deutschland mit dieser Defensivbefestigung erneut bekennt, im Ernstfall die belgische Grenze nicht zu verletzen, und andererseits auch für Frankreich kein Anreiz mehr vorhanden ist, durch belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzustoßen. Die überwiegende Auffassung in Belgien geht dahin, daß die Sicherung des Landes gegen feindliche Einmärsche, ganz gleich, ob sie vom Osten oder vom Westen kommen, durch die neue, vom Führer angeordnete Erweiterung der deutschen Westbefestigungen weiter verstärkt worden ist.

Zwölf Juden wegen kommunistischer Betätigung verurteilt. Das Warschauer Gericht verurteilte zwölf Juden zu Zuchthausstrafen von einhalb bis fünf Jahren, da sie sich kommunistisch illegal betätigten. Die Juden waren bei Wahrung einer Jellenerammlung der kommunistischen Jugendorganisation in Warschau von der Polizei überrascht und ausgehoben worden.



Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.  
(Nachdruck oerboten)

„Ja, nur die Augen! Sonst ist alles verkrüppelt, selbst ihre — Seele. Und welch eine Seele hat sie gehabt. Eine Pianistin, die die Menschen zum Weinen und Lachen brachte. Gestraft haben sie in den Häusern. Man hat ihr die langen, schlanken Hände auf den Tasten festgehalten, als sie sich weiterte, die feinsinnigste Zugabe zu geben. Meine Lybia —“  
Er schien in unabsehbare Fernen zurückzuträumen, er sah sie wieder vor sich, wie er sie geliebt und vergöttert hatte. „Um unserer Heirat willen hat sie alles aufgegeben: die Kunst, die Erfolge, den rauchenden Ruhm. Sie spielte nur für mich. Unsere Tochter ward geboren. Wir waren beispiellos glücklich. Wir waren zu glücklich. Da geschah das Unglück. Seit sechzehn Jahren ist meine Frau nun ein hilfloser Krüppel. Verstehen Sie nun, daß ich alles ertrage, was mir aus diesem erwachsen ist: ihre Bitterkeit, ihre Wesartigkeit, ihre Wut und ihren Haß. Ich glaube, ich liebe diese Frau noch immer, aber mit einer Liebe, die nichts Bräutliches mehr hat.“

Sie entfernten sich weiter und weiter von den begangenen Allen des Kurparks. Die Musik verstummte, die bis vor kurzem noch zu hören gewesen war. Brigitte empfand es mit einem Male jäh und schmerzlich, daß dort ein ganz und gar erschütterter Mann ihr, die er kaum kannte, sein übervolles Herz ausschüttete. Vor Stunden hatten sie sich nur dem Namen nach gekannt. In seinem Büro hatten sie sachlich und klar miteinander gesprochen. Der Mann aus der Kurverwaltung und der Mann einer Frau, der jetzt zu ihr sprach, das waren zwei grundverschiedene Menschen. Sie wehrte sich innerlich davor, einen allzu tiefen Einblick in das private Leben dieses Mannes zu tun, der ihr Borgefährter sein würde. Aber auch hier zwang sie sich zum Aushalten. Trät das, was sie den Menschen hier werden sollte, schon jetzt und in dieser höchsten Form an sie heran? Beraterin! Was sollte man

lagen? Trost und Ausweg waren gering. Was konnte man sagen? —

„Ich werde alles tun, was an mir liegen kann. Ihrer Frau Gemahlin näherzukommen“, sagte sie leise, und sie wußte nichts Besseres. Er schien nichts anderes erwartet zu haben.

„Ich fühle, daß es Ihnen Ernst damit ist. Ihre Einführung heute abend hat mich sogar in Erstaunen versetzt. Auch meine Frau war sichtlich verblüfft. Sie liegen sich durchaus nicht abschrecken.“

„Nein, das tue ich nicht“, gab sie zu. „Ich lenne es aus der Sprechstunde meines Vaters nicht anders. Auch dort sind die Menschen manchmal unbillig, ja, sogar unerschöpflich.“

„Meine Frau ist nicht als ein armer, erschütterter Mensch. Sie hat keinerlei Gleichgewicht mehr.“

„Wir müssen zurückgehen“, wandte Brigitte leise ein.

Er schrat zusammen. Natürlich, natürlich. Sie werden ja todtübe sein — von den Erlebnissen, von der Reise, von den — Ereignissen. Und ich führe Sie hier noch so weit herum. Wollen Sie die Autofahrt morgen erst um neun Uhr machen?“

„Nein“, sagte sie herb, „ein Nachgeben gibt es nicht. Dienst ist Dienst. Ich bin um acht Uhr zur Stelle.“

Direktor Kern hatte an diesem Abend manchmal ein erstauntes Gesicht um dieses seltsamen Mädchens willen.

Brigitte verabschiedete sich vor dem Kurhaus von dem Direktor, der in der Nähe eine hübsche, kleine Villa mit seiner Familie bewohnte. Mit gemischten Gefühlen betrat sie die Terrasse, die schon auffallend leer geworden war. Das Konzert war beendet, und eine Anzahl williger und vernünftiger Gäste beachteten wirklich die Vorschriften ihrer Ärzte und Pfleger. Der Aufzug brachte Brigitte wiederum in das hochgelegene Städtchen, das ihre hübsche „Zimmersucht“ enthielt. Schon im Gedanken daran erbellte sich ihr Gesicht. Ach, was, fort mit den Schatteln! Sie war jung und die Welt da, und das Leben war doch schön. Wenn man auch beläpft, wenn man auch angefeindet, wenn man auch — beneidet wurde! Was konnte man dafür? Man mußte sein Leben leben; jeder sein eigenes.

Der Schatten, der sich in der Röhle des vergangenen Abends mit einer leisen Schwermut über Brigittes helle, strahlende Tageslaune gebreitet hatte, war am anderen Morgen restlos vergangen. Brigitte wurde um sieben Uhr wach, und die Sonne strahlte. Gleich dachte sie wieder an ihr hellgrünes Bad mit seinen unge-

achten Annehmlichkeiten, sprang mit beiden Beinen zu gleicher Zeit aus dem Bett, türnte einige Minuten mit Ernst, Energie und großer Geschwindigkeit, ehe sie in das „Hellgrüne“ hinüberprang. Heute wurde die Autofahrt gemacht, sie lernte die Umgebung kennen. Und — Himmel, welchen Hunger hatte sie...!

Die Terrasse war am Morgen fast noch schöner als am Abend. Wenn auch die tausend Lichter und die anmutigen, artbeschirmten Tischlampen fehlten, so entschädigte doch die Sonne, die über die bunten Gartenschirme und durch das grüngoldene Laub fiel, für alle künstliche Zauberkraftigkeit. — Hatte der Abend ein feiertägliches Bild sorgloser Ausspannung geboten, so sah der Morgen nach tatkräftiger Arbeit aus. Viele Kurgäste kamen bereits aus dem Bäderhaus zurück, wo sie getrunken, inhaftiert und gebadet hatten, letzteres in Wasser oder Moorerde. Auf ihren ermatteten, blaglänzenden Gesichtern lag der Wunsch nach Ausruhen und eine Hoffnung auf Besserung, auf Heilung. Einige setzten sich auch zum Frühstück in den Gasträum, und Brigitte, die mit wachen Augen ihre Beobachtungen machte, bewunderte zum ersten Male in ihrem Leben eine Tassache, die wohl ein jeder als selbstverständlich oder überhaupt vollkommen unbedacht hingenommen hätte: die Küche eines solchen Kurhauses. Mit welcher Ordnung und Sorgfalt erhielt ein jeder der Kurgäste die ihm vorgeschriebene Diätmaße; mit welcher Lebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit wurde jeder einzelne bedient und nach seinen Wünschen gefragt. Es wird doch ungebührlich gearbeitet in der Welt“, dachte Brigitte, und sie schämte sich innerlich, daß sie ihren Beruf fast als eine Freude, eine Feier, ein Spiel hin nahm. Würde sie wirklich nicht, daß ihre Unbefangenheit den Aufgaben gegenüber ihr größere Möglichkeiten gab? Die Angst vor der Lösung ist Lähmung! Freude — wie an einem Spiel oder Sport — ist einfach, gar nicht klein zu kriegen.

„Ich will auch arbeiten“, sagte sie sich und steckte zufrieden den letzten Happen von ihrem Teller in den roten, lächelnden Mund, „toll will ich arbeiten.“  
Die Uhr schlug mit leisen, eindringlichen und schwingenden Klängen acht Uhr, und Brigitte hatte die Genugtuung, daß der angekündigte Wagen wirklich mit dem letzten Glodenschlag vor das Portal der Kurverwaltung vorkam.  
Während der junge, braungebräunte Fahrer noch lachend umherblickte, kam diese viel zu junge Brigitte lächelnd auf ihn zu und bot ihm die Hand zum Führerhül einüber.

(Fortsetzung folgt.)